

und Sicherheit zu sorgen. Ordnung und Sicherheit im Einsatzgebiet sind wesentliche Voraussetzungen für die Rückkehr von Flüchtlingen.

Hier beginnt auch die Intervention der internationalen Zivilpolizei. Egal ob eine lokale Polizei von Grund auf rekrutiert, ausgebildet und organisiert werden muss, oder ob eine bestehende Polizei reorganisiert wird - das Ziel bleibt das gleiche: einen Polizeidienst - und ich lege hier die Betonung auf das Wort „service“ und nicht „force“ - zu schaffen, der für den Bürger arbeitet und dessen Mitglieder die Menschenrechte respektieren.

Die Kunst dabei ist, nicht irgendein europäisches Modell auf die aufzubauende Polizei zu stülpen, sondern dies unter Beachtung der jeweiligen Kultur und Tradition zu tun.

Die Ausübung von Exekutivgewalt durch die internationale Zivilpolizei wie in Ost-Timor oder Kosovo kann nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Eine aufzubauende lokale multiethnische Polizei wird sich das Vertrauen ihrer Bevölkerung erarbeiten müssen. Natürlich kann die Polizei nicht alleine arbeiten: Sie braucht ein funktionierendes Gerichts- und Strafvollzugswesen. Und all das muss eingebettet sein in eine entsprechende Zivilverwaltung.

Eine große Herausforderung für Staaten, die Polizisten zu internationalen Missionen entsenden. Polizisten, Menschen, die mit den Begriffen Menschenrechte und Toleranz umgehen können, die aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung alle Höhen und Tiefen des menschlichen Zusammenlebens kennen.

Die internationale Polizeipräsenz in Bosnien und Herzegowina und Ost-Timor soll verringert werden.

Ist die lokale Polizei in der Lage, die Erwartungen der Bevölkerung zu erfüllen? Möglich. Aber eine gut funktionierende Polizei begründet ihre Arbeit nicht nur auf fachliche Kompetenz, sondern auf Ethik, etwas, das man nicht auswendig lernen kann, sondern das man erfahren und ausüben muss. Etwas, das Zeit braucht.

SIGNE PUCK-BERCHTHALER

Ethik und Moral der österreichischen Auslandseinsätze am Beispiel Zypern und Kosovo

Beide Einsätze wurden von mir sehr unterschiedlich erlebt. Das Erlebnis Zypern wurde wohl auch durch die unwiderrufliche Tatsache eine last mission zu sein von mir etwas verzerrt wahrgenommen, da sicher gewisse Abläufe in vorherigen Rotationen anders waren. Die innere Ethik der Truppe selbst, wobei sich hier aus vielen, kleinen Ethik-Säulen des einzelnen Soldaten eine große Säule aufbaut, war in Zypern besonders wichtig, da es sich um eine sogenannte low-level-liasion mission handelte. Es ist also erforderlich auf unterster Ebene mit den einzelnen Parteien verhandeln zu können, ohne jemandem einen wesentlichen Gesichtsverlust zuzufügen, denn alle Verhandlungspartner sollten ja auch weiterhin auf allen Ebenen miteinander am Verhandlungstisch sitzen können. Aufgrund der langen Dauer der Zypernmission erschien mir jedoch der große, übergeordnete ethische Gedanke gerade dieser Mission ein wenig ins Hintertreffen geraten zu sein. Dies ließ sich gleichermaßen an allen vor Ort befindlichen Kontingenten beobachten. Als Arzt war es auch sehr schwer, besonders die Armut der Menschen speziell auf der türkischen Seite sehen zu müssen. Da das österreichische Kontingent auf der türkischen Seite in Famagusta im Camp Duke Leopold (CDL) stationiert war, musste man zwangsläufig die Armut der Leute zur Kenntnis nehmen. Ein neuer Batallionsarzt wurde von der Bevölkerung rasch wahrgenommen. Aufgrund der schlechten Logistik des medizinischen Bedarfs durch die UNO einerseits und Österreich andererseits wurde bereits in der Einsatzvorbereitung größter Wert auf Sparsamkeit im Umgang mit medizinischen Bedarfs-gütern gelegt. Daher sollte die (türkische) Bevölkerung vor Ort auch so wenig wie möglich mitversorgt werden. Aufgrund des Umstandes, dass Österreich jedoch diese Mission

verließ, blieb mir in diesem Fall mehr Spielraum, denn das übernehmende slowakische Kontingent kam mit völlig neuem und ausreichendem Equipment. Man konnte daher in dieser Rotation eher großzügig mit der Versorgung der Bevölkerung sein, denn es musste nichts übergeben werden. Auf der griechischen Seite sind die Probleme ganz anders gelagert: Hier imponierte vor allem die Wurzellosigkeit und die Identitätslosigkeit der Menschen. Es lässt sich z.B. kein lokaler Baustil erkennen: Manche wohnen in Häuser die Fred Feuersteins Villa ähnlich waren, aber ein Baustil, den man als typisch zypriotisch bezeichnen könnte, wurde mir nicht offenbar. Ich glaube daher, der Konflikt auf Zypern wird sich nur dann lösen lassen, wenn es gelingt der einen Seite wieder Identität, Geschichte und Wurzeln einzuhauchen sowie der anderen Seite die Möglichkeit zu geben sich etwas Bleibendes von Wert aufzubauen. Solange ethisch gesehen die Verhandlungspartner auf beiden Seiten sich diesbezüglich nicht in die Augen schauen können, ist meiner Meinung nach eine Lösung des Konfliktes unmöglich. Dieser Umstand behindert somit auch die Verhandlungen immens, denn die einen wollen mehr Geld und Lebensstandard, wohingegen die anderen ihre Wurzeln zurückwollen.

Kosovo ist ein Einsatz, der sich ethisch-moralisch ganz anders präsentiert: Ich habe Kosovo bereits im Wiederaufbau erlebt. Es stehen viele neue Häuser, die zwar auch keinen speziellen Lokalkolorit erkennen lassen, aber sie ähneln einander zumindest - möglicher Weise wird daraus noch so etwas ähnliches. Wenn man nach Kosovo kommt und auch helfen möchte, hat man zumindest den Eindruck, es ziehen alle an einem Strang. In Kosovo ist ein deutlicher Wiederaufbau zu sehen, sowohl von privater Hand wie auch durch die UNMIK. Dies wirkt sich auch hochgradig positiv auf die Truppe aus. Was in Kosovo allerdings ein ethisch-moralisches Problem darstellt, ist die Versorgung der Localworker im Camp. Man arbeitet mit diesen Leuten zum Teil ein halbes bis ein Jahr zusammen und kennt sie gut. Medizinisch gesehen bewegt man sich hier aber wie auch im türkisch-zypriotischen Teil im Graubereich, denn sobald die Localworker eine ernstere Erkrankung haben, muss man sie praktisch fast vor die Tür stellen und darf sie nicht stationär aufnehmen. Eine „Überweisung“ in das deutsche Feldlazarett ist kostenpflichtig nach westlichen Standards und somit für diese Einheimischen nicht erschwinglich. Das Vertrauen in die bodenständige medizinische Versorgung ist ebenso wie ein Vertrauen in lokale Behörden nicht vorhanden. Es ist aber einem verantwortungsbewussten Arzt, der ja eigentlich in einen Einsatz geht, um dem Hilfsgedanken des jeweiligen Einsatzes dienlich zu sein, kaum zuzumuten jemanden, der beinahe schreit vor Schmerzen, aufgrund schlechter Vereinbarungen vor die Tür setzen zu müssen. Hier sehe ich für die österreichische Mission noch deutlichen Handlungsbedarf.

HELMUT SLOP

Der Bereich Psychologie im Feld der Auslandseinsätze umfasst, neben der psychologischen Personalauswahl, die psychologische Ausbildung und Einsatzvorbereitung, sowie die begleitende psychologische Betreuung aller Soldaten sowohl im Einsatzraum als auch nach Beendigung ihres Auslandseinsatzes. Bei Bedarf wird auch klinisch-psychologische Behandlung bei traumatischen Belastungsreaktionen bzw. posttraumatischen Belastungsstörungen nach außergewöhnlichen Ereignissen oder anders gearteten Störungsbildern angeboten. Ebenso werden die Angehörigen der Auslandssoldaten in die psychologische Betreuung miteinbezogen, da erfahrungsgemäß der Auslandseinsatz auch für das soziale Umfeld der Soldaten in der Heimat eine nicht unerhebliche Belastung darstellt.

Der Einsatz im Ausland erfordert von den Soldaten Dienst rund um die Uhr, fern von vertrauten Personen und vertrauter Umgebung, oft unter sehr belastenden Lebens- und Arbeitsbedingungen und all dies im Bewusstsein, für längere Zeit (d.h. mindestens für